



PAULA MODERSOHN BECKER

WIENAND^S KLEINE REIHE
DER KÜNSTLERBIOGRAFIEN

Inhalt

Frühe Vollendung | 5

Auf dem Weg zur Künstlerin | 10

Erster Sommer in Worpswede | 22

Aus der Ferne lockt Paris | 29

Die Worpsweder Familie | 35

An der Seite von Otto Modersohn | 46

Krise, Trennung, Neubeginn | 74

Stille Rückkehr in das alte Leben | 90

EXKURSE

Ausbildung zur Künstlerin | 14

Worpsweder Künstlerkolonie | 20

Das Paula Modersohn-Becker Museum in Bremen | 44

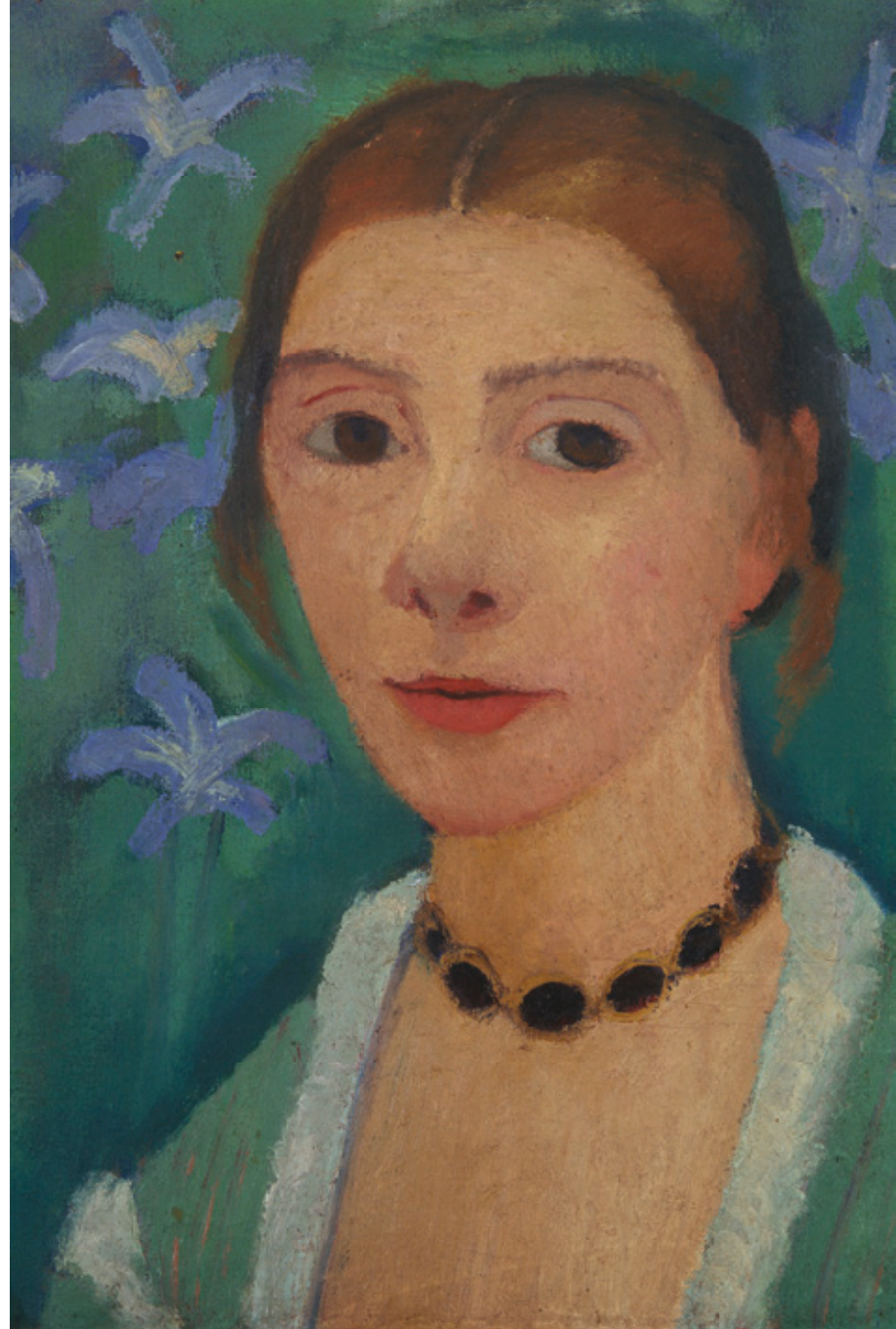
Paris um 1900: Zentrum der Moderne | 64

Der Künstlerselbstakt – Tradition und Innovation | 88

Selbstbildnis vor grünem Hintergrund mit blauer Iris, um 1905,
Öl auf Leinwand, 40,7 x 34,5 cm

und machen sie über Nacht berühmt. 1919 erscheint die erste Monografie, geschrieben von Gustav Pauli. Und schon 1927 baut Bernhard Hoetger im Auftrag des Mäzens Ludwig Roselius das Paula Becker-Modersohn Haus. Es ist weltweit das erste einer Künstlerin gewidmete Museum. 1976 findet eine umfassende Präsentation des Werks zum 100. Geburtstag statt, die ihre Bilder einem großen Publikum nahebringt. Den vorläufigen Höhepunkt markieren schließlich die Ausstellungen zum 100. Todestag im Jahr 2007. Souverän behauptet sich in der Bremer Kunsthalle ihr großartiges *Selbstbildnis vor grünem Hintergrund mit blauer Iris* neben Selbstporträts von Cézanne und Gauguin; von der Presse wird Modersohn-Becker als der „deutsche Picasso“ gefeiert. Spätestens mit diesem fulminanten Siegeszug beweist sich, was Otto Modersohn schon 1902 vorausgesagt hatte: „[...] sie ist eine echte Künstlerin, wie es wenige gibt in der Welt [...] Keiner kennt sie, keiner schätzt sie – das wird anders werden.“

Rund 30 Selbstporträts malte Paula Modersohn-Becker im Laufe ihres Lebens, darunter auch das Selbstbildnis mit blauen Iris. Die flächige Maskenhaftigkeit des Gesichts hat mit den naturalistischen Anfängen ihres Schaffens nichts mehr zu tun, sondern zeugt von der Auseinandersetzung der Künstlerin mit der französischen Avantgarde sowie ägyptischer Mumienporträts, die sie bei ihren Besuchen im Louvre entdeckt hatte. In Bildern wie diesen erreicht Modersohn-Becker die „große Einfachheit der Form“, die sie zeitlebens angestrebt hatte.



Auf dem Weg zur Künstlerin

WIE ALLES BEGANN

Was denkt ein junges Mädchen ihrer Generation über die Zukunft? Welches sind seine Ziele, seine Wünsche, seine Sehnsüchte? – In den seltensten Fällen wohl eine künstlerische Laufbahn. Paula Becker aber hat sich genau das in den Kopf gesetzt. Oder sagen wir so: Ihr Herz schlägt schon von Jugendtagen an für die Malerei. Und genau daran wird sie sich festbeißen. In der ihr eigenen unbeugsamen und durchsetzungsfähigen Art.

Doch fangen wir ganz vorn an. Es ist ein später, stürmischer Vormittag, als Minna Hermine Paula Becker am 8. Februar 1876 in Dresden das Licht der Welt erblickt. Sie wird in ein gutbürgerliches Elternhaus hineingeboren. Ihr Vater Carl Woldemar Becker, Sohn eines angesehenen Sprach- und Literaturwissenschaftlers und selbst Ingenieur im Eisenbahnbau, ist ungewöhnlich belesen und kunstsinnig, und auch die Mutter, eine geborene von Bültzingslöwen, brennt für Literatur,

Die Familie Becker im Garten des Hauses Chausseestraße 29 in Bremen, 19. August 1895. Von links: die Schwester Herma, Paula, Mutter und Vater Becker und die Geschwister Günther, Milly, Kurt und Henner



Fruchtweig, 1892, Sepia, 24,7 x 35,5 cm

Ich glaube nicht, daß Du eine gottbegnadete Künstlerin ersten Ranges werden wirst, das hätte sich doch wohl schon früher bei Dir gezeigt, aber Du hast vielleicht ein niedliches Talent zum Zeichnen, das Dir für die Zukunft nützlich sein kann.

Woldemar Becker an seine Tochter Paula, 11. Mai 1896

Musik und bildende Kunst. Sie wird es sein, die ihre Tochter immer wieder fördern, sie immer wieder in ihren ehrgeizigen Zielen unterstützen wird.

1892: Die „kleine Paula“, wie sie immer noch genannt wird, ist inzwischen ein hübscher Teenager geworden. Nicht ganz freiwillig, eher auf Drängen der Eltern, verbringt sie ein Dreivierteljahr bei wohlhabenden Verwandten in England, wo sie unter dem strengen Regiment von Tante Marie Hill Englisch und Haushaltsführung lernen soll. Neben dem Melken und den selbst gemachten Butterbergen, dem Weißnähen, flicken und säumen, dem Rei-

ten und den Tennisstunden steht auch Zeichenunterricht auf dem Programm. Mit großer Begeisterung skizziert Paula Landschaften und Früchte. Und erntet sogleich kleine Erfolge, lobende Worte von zu Hause, obwohl der Vater nicht ganz sicher ist, ob er die Früchte auf dem Skizzenblatt der Tochter richtig als Orangen erkennt. Doch einerlei: Das Interesse ist geweckt und Paulas Talent von der Umgebung erkannt. „Solltest Du auch nicht perfekte Künstlerin werden, so kannst Du dir noch manche Freude und Genuß dadurch verschaffen“, schreibt der Vater. Noch ist alles im Lot, die aufflammende Leidenschaft für die Kunst im Korsett liberal-konservativer Mädchen-erziehung gebändigt.



Elsbeth in Brünjes Garten, 1902, Pappe, 89 x 71 cm

Otto, und bei Paula Modersohn entstehen in den Jahren 1901 und 1902 mehr als 200 Gemälde. Zwar begeistert sie sich noch einmal – im Wettstreit mit Otto Modersohn – für die Landschaft, doch gilt ihre eigentliche Leidenschaft immer noch und immer wieder dem Menschenbild.

KINDER, IMMER WIEDER KINDER

Wie schon am Anfang ihrer Worpsweder Jahre sind es vor allem die Kinder, die Paula Modersohn-Beckers künstlerisches Interesse wecken. Sie malt sie in der Landschaft und im Innenraum, am Baumstamm oder im Kinderwagen, in Gruppen oder allein, als ganze Figur oder in Brustbildern, en face oder im strengen Profil, liegend oder stehend, mit Blüten im Haar oder in den Händen, mit Geschwistern oder mit Tieren. Sie malt die Kinder aus dem Dorf und der Umgebung, häufig aber auch ihre Stieftochter Elsbeth. Gänzlich ungechönt erfasst sie ihr Gegenüber als ein ernst zu nehmendes Individuum, schildert es frei von erzählerischen Anklängen, ohne Verspieltheit oder süßliche Trivialität. Die Malerin erweist sich als eine sensible Beobachterin der kindlichen Psyche, sie legt ihr Augenmerk dabei auch auf die melancholischen Momente, das In-sich-gekehrt-Sein und eine gewisse bäuerliche Schwerfälligkeit ihrer Modelle. Sie scheut auch nicht zurück vor der Darstellung kretinhafter Züge, die bei den Nachkömmlingen der Moorbauern nicht selten zu finden sind. Paula Modersohn-Becker verliert sich nicht in Details. Sie vereinfacht, lässt weg, abstrahiert und erfasst damit das Wesen des Kindes an sich.

Mit den anekdotischen Kinderbildnissen des 19. Jahrhunderts, wie sie im **Biedermeier**^{*} oder Impressionismus überwiegen, haben ihre Bilder nichts mehr gemein. Paula Modersohn-Becker gibt auf diese Weise der Kinderdarstellung in der bildenden Kunst neue Impulse, das traditionsreiche Motiv erfährt in ihrer Malerei einen grundlegenden Wandel.

* **DAS BIEDERMEIER** bezeichnet die maßgeblich vom Bürgertum geprägte Lebensweise und Kultur der Epoche vom Wiener Kongress 1815 bis etwa zur Märzrevolution von 1848. Charakteristisch ist die häusliche Behaglichkeit und spießige Lebensführung, der Begriff steht gemeinhin für alles Hausbackene und Kleinbürgerliche. In der bildenden Kunst dominieren die Genre- und Landschaftsmalerei sowie das Porträt.



Liegende Mutter mit Kind II, Sommer 1906, Leinwand, 82,5 x 124,7 cm



Alte Armenh userin im Garten mit Glaskugel
und Mohnblumen, 1907, Leinwand, 96,3 x 80,2 cm

„ICH GLAUBE, ICH BIN MIT MEINEM LEBEN ZUFRIEDEN.“

Ostern 1907. „Ich sitze wieder in meinem kleinen Atelier bei Br njes mit den grünen Wänden und unten hellblau“, berichtet sie Rainer Maria Rilke. „Ich gehe denselben Weg hierher wie in alten Zeiten und mir ist wunderbar zumute.“ Sie hat, wie es scheint, ihren Frieden gemacht. „Die Hauptsache ist: Stille für die Arbeit, und die habe ich auf die Dauer an der Seite von Otto Modersohn am meisten.“ Seit Anfang März wei t sie, dass sie schwanger ist. Endlich. Trotz der Erfüllung ihres lang gehegten Wunsches aber erlaubt sie sich keine Sentimentalitaten, sondern arbeitet stattdessen intensiv und konzentriert. Und definiert erneut ihre künstlerischen Ziele, gibt sich nicht mit dem zufrieden, was sie schon geleistet hat. „Ich möchte das Rauschende, Volle, Erregende der Farben geben, das Mächtige. Meine Pariser Arbeiten sind zu kühl und zu einsam und leer“, schreibt sie an Bernhard Hoetger.

Wieder f hrt sie ihr Weg ins Worpsweder Armenhaus. Und noch einmal malt sie die betagte „Dreebeen“ (Dreibein), die schon in den Jahren zuvor eines ihrer Lieblingsmodelle gewesen war. Die Alte mit dem Kr ckstock fristet mittellos und fast blind ein kargliches Dasein im Armenhaus. Paula Modersohn ist nicht die Einzige, in deren Bildwelt die Bäuerin einen festen Platz einnimmt, auch Otto Modersohn und Otilie Reylaender haben sie gemalt. Aber sie ist es, die ihr in dem Gemälde mit Glaskugel und Mohnblumen ein Denkmal setzt. Das geheimnisvolle Bild ist tief durchdrungen von den Erkenntnissen der modernen Malerei: Keine Perspektive, sondern eine b hnenhafte Staffelung, keine naturalistische Darstellung, sondern Stilisierung. Man meint, Anklänge an die flächige Monumentalität van Gogh’scher Porträts zu erkennen und ist erinnert an die naiv-stilisierte Pflanzenwelt des Zöllners Henri Rousseau, den Paula in Paris kennen und schätzen gelernt hat. Farbe, Form und Fläche –  beraus k hn eingesetzt – stehen nicht im Dienst der äußeren Realität, sondern sind Ausdrucksträger einer inneren Erlebniswelt. In einer tiefen, satten, magischen Farbigeit. Die beigegebenen Mohnbl ten, die traditionellen